



Franz Xaver Gabelsberger

## Begründer der modernen Parlamentsstenographie

Ausstellung zum 150. Todestag  
3. Februar bis 3. März 1999

Bayerischer Landtag  
Stenographen-Zentralverein Gabelsberger e.V.

Franz Xaver Gabelsberger, der am 9. Februar 1789, im Jahr der Französischen Revolution, als Sohn eines Hofblasinstrumentenbauers in München geboren wurde und am 4. Januar 1849, also vor 150 Jahren verstarb, griff im 19. Jahrhundert eine Idee auf, die förmlich in der Luft lag und ihn nicht mehr los ließ: Er wollte das Schreiben verkürzen und dadurch beschleunigen. „Idee und Wort im Flug der Zeit ans Räumliche zu binden, sucht‘ ich in ernster Tätigkeit ein Mittel zu ergründen“ – das war ein von ihm geprägtes Motto, das man über die Lebensaufgabe setzen könnte, die er sich stellte.

Freilich war seine Erfindung nicht vollkommen neu; denn Versuche, schneller und kürzer zu schreiben, gab es bereits im Altertum. Schon vor über 2000 Jahren hatte Marcus Tullius Tiro, Geheimsekretär des römischen Staatsmannes und Philosophen Marcus Tullius Cicero ein Kurzschriftsystem für die lateinische Sprache entwickelt. Mit seiner Wortkurzschrift, den sog. Tironischen Noten, war es ihm möglich, die Reden Ciceros im römischen Senat wörtlich aufzunehmen und für die Nachwelt zu überliefern.

Auch im Mittelalter entstanden zunächst in England, dann in Frankreich und später auch in Deutschland Kurzschriftsysteme, die vor allem auf geometrischen Zeichen aufbauten. Dabei war ein häufiger Wechsel der Schreibrichtung nötig, was auch den Schreibfluß oftmals hemmte. So waren diese Systeme als Debatten- und Verhandlungsschriften nur bedingt geeignet.

Gabelsbergers Erfindung bestand nun darin, daß er das fließende Auf und Ab der deutschen Langschrift in sein Kurzschriftsystem überführte. Im Gegensatz zu den früheren geometrischen Systemen schuf er mit seiner kursiven Kurzschrift eine geschmeidige Schrift, bei der auch der für die Niederschrift von Debatten und Verhandlungen notwendige Schreibfluß aufkommen konnte.

Nachdem Gabelsbergers Vater sehr früh verstarb, konnte die Mutter ihrem Sohn aus finanziellen Gründen kein Hochschulstudium ermöglichen. So besuchte der junge Gabelsberger nach den Benediktinerklöstern Attl und Ottobeuren und dem sehr erfolgreichen Abitur am Münchner Wilhelmsgymnasium zunächst das Lehrerseminar, das er aus gesundheitlichen Gründen allerdings sehr bald wieder verlassen mußte. Er trat schließlich 1810 als Kanzlist in den bayerischen Staatsdienst und wurde bis zum „geheimen Kanzlisten“ im Innenministerium befördert, dem damals Fürst von Oettingen-Wallerstein als Minister vorstand. Dieser konnte seinem mit Stift und Sprache flink arbeitenden Sekretär auf nächtlichen Kutschfahrten von München nach



Gabelsberger als Ministerialsekretär 1816/17

Sarnberg regelmäßig seine gesamte Ministerialkorrespondenz so rasch diktieren, wie es ihm bisher nicht möglich war. Denn während seiner Tätigkeit im Innenministerium war in Gabelsberger der Entschluß gereift, ein neues Kurzschriftsystem zu schaffen, da die Kurrentschrift erheblich den Gedanken und der Rede hinterherhinkte. Seine Motivation brachte Gabelsberger selbst so zum Ausdruck: „Als ich im Jahre 1818 aus freier Idee mit der Ermittlung einer Schnellschrift mich zu befassen anfang, hatte ich dabei keine andere Absicht, als

etwa einem höheren Staatsbeamten zur Erleichterung seiner Geschäfte in der Art dienstlich zu sein, daß ich vermittels solcher Schrift entweder einzelne Elaborate desselben gleich vom Munde weg aufnehmen, oder bei minder bedeutenden Gegenständen nur schnell das Wesentlichste seiner Ansichten notieren, das Übrige aber selbst ausarbeiten könnte.“

Gabelsbergers Ehrgeiz lag nicht allein in der Diktataufnahme, sondern im Erreichen einer optimalen stenographischen Praxis für das Parlament. 1818 war durch König Max I. von Bayern die erste freiheitliche Staatsverfassung verkündet worden, die die Einrichtung einer aus zwei Kammern bestehenden Ständeversammlung vorsah. Bereits 1819 erhielt Gabelsberger die Erlaubnis, zunächst versuchsweise die Debatten in der Kammer der Abgeordneten stenographisch aufzunehmen. Bis zur endgültigen Etablierung eines stenographischen Büros war es jedoch noch ein weiter Weg.

Erst nachdem die philologisch-philosophische Klasse der Akademie der Wissenschaften Gabelsbergers Schrift positiv beurteilt hatte, erhielt er 1829 „zur Ausbildung der mit den nötigen Kenntnissen ausgestatteten Geschwindschreiber 500 Gulden Remuneration bewilligt“. Gabelsberger konnte damit öffentlich Unterricht in Stenographie erteilen und schon zwei Jahre später für die Ständeversammlung vom 1. März bis zum 31. Dezember 1831 ein Stenographenbüro einrichten, das aus fünf, später aus sechs Stenographen bestand, die sich bei der Protokollierung der Debatten im Turnus ständig abwechselten. Letztlich wurde damit eine Tradition begründet, die noch heute von den stenographischen Diensten beim Deutschen Bundestag und bei den deutschen Landesparlamenten fortgeführt wird.



Thronrede König Ludwigs I. von 1827

1834 erschien Gabelsbergers Hauptwerk, die „Anleitung zur Deutschen Redezeichenkunst“, worin er sein System darstellte und seine Forschungen in der antiken Kurzschrift, vornehmlich in den Tironischen Noten, ausbreitete. 1843 veröffentlichte er unter dem Titel „Neue Vervollkommnungen“ sein zweites Hauptwerk, dessen Schwerpunkt auf dem Gedanken der freien Satzkürzung, eines für die Debattenschrift unerlässlichen Instruments, liegt.

Mit seiner kursiven Kurzschrift hatte Gabelsberger in der Schriftkultur einen völlig neuen Weg eingeschlagen, der sehr bald nach seinem Tod von Schulen, Verbänden und öffentlichen Institutionen weiter beschritten wurde. Die Kurzschrift wurde sehr schnell zu einer Arbeits- und Konzeptschrift vieler Gelehrter, deren Ideen dadurch bis heute der Nachwelt erhalten geblieben sind. Die Kurzschrift wurde zu einem gefragten Hilfsmittel im sich aus-

breitenden Industrie- und Handelswesens der Gründerzeit, und in Kombination mit der Entwicklung der Schreibmaschine entstand das völlig neue Berufsbild der Stenotypistin, das vor allem Frauen eine berufliche Perspektive eröffnete.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts entstand in Deutschland eine Reihe von anderen Kurzschriftsystemen, die teilweise Gabelsbergers Gedanken – auch kritisch – aufgriffen, weiterentwickelten oder modifizierten. Von den vielen Systemerfindern seien namentlich der Berliner Wilhelm Stolze und der Elberfelder Ferdinand Schrey erwähnt. Nach und nach einigten sich die Schulen der jeweiligen Systemerfinder, und so entstand 1924 die Deutsche Einheitskurzschrift, die auch heute noch in der Fassung der 1968 in Wien verabschiedeten Systemurkunde an den öffentlichen Schulen Deutschlands und Österreichs gelehrt wird.



Stenographisches Lese-Spiel Anfang 20. Jhdt.





Die Exponate stellten freundlicherweise zur Verfügung:

Stenographische Sammlung der Sächsischen Landesbibliothek, Dresden

Stenographen-Zentralverein Gabelsberger e.V., München

Archiv des Bayerischen Landtags, München

Gestaltung der Titelseite unter Verwendung des Einbands der  
Gabelsberger-Biographie von Joseph Altenecker

